

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Mittleren Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsböden jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 34.

Sonnabend den 28. April 1906.

16. Jahrgang.

### Zeitliches und Sächsisches.

Der am 1. Mai dieses Jahres in Kraft tretende Sommerfahrplan der sächsischen Staatsbahnen bringt wiederum veränderte Bestimmungen für die Beförderung lebender Tiere. Es ist bekannt, daß solche im allgemeinen mit Güterzügen und Personenzügen mit Güterbeförderung erfolgt, andernfalls mit Güterzügen und da, wo solche nicht verkehren, mit Personenzügen. Schnellzüge und Personenzüge mit beschleunigter Fahrzeit sind im allgemeinen ausgeschlossen, eventuell nur unter 50 Prozent Frachtzuschlag gestattet. Diese Bestimmung findet nur auf Rennpferde Anwendung und auf solche Fälle, wo die Reisenden die mitgenommenen Equipagen oder Reitpferde auf der Zielstation zur Verfügung haben wollen. Die Eisenbahnverwaltung gibt hierüber eine umfassende Belehrung auf großen, an allen Verkehrsstellen leicht in die Augen fallenden Plakaten, die auch die Verladung und Entladung an Sonn- und Festtagen umfassen. Auch über das Kleinvieh wird auf diesen Plakaten entsprechender Aufschluß gegeben und sei auf diese ausdrücklich hingewiesen.

Müssen Schulkinder an Schulfesten teilnehmen? Die Schule hat wieder begonnen, die bessere Jahreszeit rückt heran; Schulfeste, Ausflüge der Schulen usw. werden geplant. Die Kinder sind voraussichtlich durchgängig für solche Unterbrechungen des Unterrichts befreit. Müssen sie aber teilnehmen? Ein Vater hatte das verweigert und war wegen Schulverweigerung bestraft worden. Nach dem Gesetz haben die Eltern dafür zu sorgen, daß ihre Kinder regelmäßig die Schule besuchen. Dieser Vater behauptete, an den Schulfesten brauchen seine Kinder nicht teilnehmen, sie seien lediglich verpflichtet, an dem Unterricht in der Schule teilzunehmen. Allein das Landgericht widersprach dieser Ansicht, verurteilte den Vater ebenfalls und das Kammergericht bestätigte das Urteil. Unter dem Begriff der Schulverweigerung solle auch eine Verweigerung von solchen Veranstaltungen, die einen erheblichen Charakter haben; das veranlassete Schulfest habe aber einen solchen Charakter; der Vater sei daher verpflichtet gewesen, seine Kinder an diesem Feste teilnehmen zu lassen, und er sei wegen Schulverweigerung zu bestrafen, weil er seine Kinder abgehalten habe.

Verbesserungen in den Personenwagen vierter Klasse. Die sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat bereits in einer Anzahl Personenwagen vierter Klasse Scheidewände und Abteile einbauen lassen. Diese Einrichtung wird zunächst in weiteren 30 Wagen durchgeführt. In allen Personenwagen vierter Klasse werden übrigens einige Daten zum Anhängen von Kleidungsstücken angebracht werden. In einigen Wagen vierter Klasse haben sich schon seit längerer Zeit Handhaben, an denen sich diejenigen Reisenden, welche auf den Bänken keinen Platz finden, anhalten können. Mit derartigen Handhaben sollen auch die übrigen Wagen vierter Klasse ausgerüstet werden. Alle diese Verbesserungen lassen sich aber nur nach und nach durchführen, denn die Wagen können selbstverständlich nicht sämtlich, sondern allmählich der Reihe nach in die Werkstätten gebracht werden.

Pulsnig. Die Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz wird vom 1. künftigen Monats ab die bisherige Verpflegung für mittellose Reisende in eine Wander-Arbeitsstätte umwandeln. In derselben werden nach

dem schönen Sprichworte „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ die Einkommenden für die bisher erhaltene freie Verpflegung eine Anzahl Stunden in dem Betriebe des Rittergutespächters Alwin Hängschel in Pulsnig mit einfachen Tagearbeiten beschäftigt. Der Mittag machen will, muß zwei Stunden, wer Abendessen, Nachtlager und Frühstück verlangt, muß vier Stunden arbeiten.

Zum Tode des Generalmajors J. D. Edler von der Planitz wird aus Ramenz noch geschrieben: Am Montag morgen gegen 6 Uhr wurde, wie schon gemeldet, Herr Generalmajor J. D. Edler von der Planitz auf Rittergut Bielkowitz in seiner Wohnung aufgefunden. Der General stand infolge finanzieller Verluste, die er vor einiger Zeit erlitten hatte, unter einer geistigen Depression, so daß er am Montag nach der Landesanstalt Großschweidnitz gebracht werden sollte. Durch verschiedene schwere Verluste bei der Leipziger Bank, der Transoal- und der russischen Anleihe hatte sich bei dem Verstorbenen ein schweres Nervenleiden bemerkbar gemacht, so daß er schon vor mehreren Jahren eine Zeit hindurch in einer Irrenanstalt untergebracht wurde. Neuerliche unangenehme Vorgänge hatten den Geist des Mannes derart getrübt, daß er abermals in eine Heilanstalt gebracht werden sollte. Da seine Umgebung bestrebt war, daß er sich ein Leid antun könne, hielt man in letzter Zeit sorgfältig alle Schußwaffen von ihm fern. Trotz dieser Vorkehrungen wußte er sein Ziel doch zu erreichen, indem er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Bischowsdorf. Am Sonnabend früh erlitt ein Arbeiter in dem Steinbrüche der Firma C. G. Kunath am Goldbacher Berg durch Umfallen eines großen Steines einen schweren Unterschenkelbruch. Durch Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätsabteilung, welche rasch zur Stelle waren, und nach Anlegen eines Notverbandes durch Herrn Dr. Eichorius wurde der Verunglückte mittels des neuangeschafften Ambulance-Wagens (fahrbare Krankentrage) nach dem Stadt-Krankenhaus überführt. Es ist dies bereits der zweite Fall, denn erst kürzlich wurde in einem Steinbrüche am Goldbacher Berg ein zwischen zwei Lowrys gekommener und an der Brust verletzter Arbeiter ebenfalls von Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne mittels dieses Wagens nach dem Krankenhause transportiert.

Der 22 Jahre alte Rittergutsbesitzer Müller in Oberbischdorf bei Böbau hat sich in seiner Schreibstube in dem Augenblicke erschossen, als er auf Veranlassung seiner Angehörigen wieder in die Heil- und Pflegeanstalt Großschweidnitz gebracht werden sollte, wo er bereits früher wegen eines Nervenleidens untergebracht war. Müller hatte das Rittergut Oberbischdorf 20 Jahre im Besitze.

Segen die tschechischen Gottesdienste, die in Bittau in der letzten Zeit in der katholischen Kirche durch einen tschechischen Kaplan abgehalten wurden, hat das Stadtverordneten-Kollegium in seiner letzten Sitzung Stellung genommen. Es wurde betont, daß diese Gottesdienste als ein tschechischer Uebergriff selbst von den Mitgliedern der katholischen Kirche, die ihr Deutschtum hochhielten, empfunden worden seien. Das Kollegium beschloß, an den Stadtrat die Anfrage zu richten, ob er diese tschechischen Gottesdienste nicht verhindern könne.

Drillinge führte Herr Fabrikarbeiter

Heinrich Poffelt in Bittau am Montag der 3. Bürgerschule in der Friedrichstraße neu zu. Die Kinder, drei Mädchen, wetteifern hoffentlich während der nun folgenden langen Schulzeit im Fleiße miteinander. Unter den der genannten Schule zugeführten Kindern befand sich übrigens auch ein Zwillingpaar (Knaben).

Bernstadt. Eine 12köpfige Zigeunerbande wurde am Sonntag auf Dittersbacher Flur aufgegriffen und in das Amtsgerichtsgefängnis hier eingeliefert. Die Zigeuner hatten den preussischen Gendarm Domagalla bedroht und ihm Widerstand geleistet; aus diesem Grunde war hauptsächlich durch die sächsische Behörde die Verfolgung aufgenommen worden. In der Gerichtsverhandlung am Montag wurden die Zigeuner zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Die männlichen Mitglieder der Bande wurden zur Abbüßung der Strafe nach Böbau transportiert, da die Räumlichkeiten des Bernstädter Amtsgerichtsgefängnisses auf eine so stattliche Anzahl von Inhaftierten nicht eingerichtet sind. Eine Frau und ein Kind mußten krankheitshalber Aufnahme im Krankenhaus finden.

Der Landesverein für innere Mission der evangelischen-lutherischen Kirche wird seine diesjährige für den 30. April einberufene Generalversammlung wegen Ablebens des Vereinsgeistlichen, Herrn Pastor Weidauer, erst am 3. September abhalten.

An der Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt zu Dresden beginnt am 11. Juni 1906 wiederum ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrern.

Mittweida. Anlässlich des 100jährigen Bestehens der großen Webereifirma J. G. Rüdiger u. Höhne, welches am Montag feierlich begangen wurde, stiftete der Inhaber der Firma Stadtrat Rüdiger 20 000 Mk. für das gesamte Personal, 5000 Mk. für die Stadt Mittweida und 5000 Mk. für die Bürgerversicherung.

Schönheide. Durch einen räuberischen Ueberfall wurde der Besitzer der Restauration „Zum grünen Tal“ hier, Rätcher, schwer geschädigt. Auf dem Rückwege von Muldenberg, wo er vergeblich eine Kuh zu kaufen gesucht hatte, gestellte sich ein Unbekannter zu ihm, der ihm eine preiswerte Kuh in Schönheide nachzuweisen versprach. Doch auch hier wurde der Besitzer nicht angetroffen. Auf dem Rückwege von Schönheide kamen noch zwei andere Begleiter hinzu. Mächtig bekam Rätcher, der nur auf einem Auge sehen kann, einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. Zugleich wurde ihm von seinem Begleiter ein Revolver vorgehalten, als sich Rätcher zu verteidigen suchte, worauf die drei Räuber ihm seine Barschaft in der Höhe von 320 Mk. abnahmen und im Walde verschwand.

Waldheim. Der Lohnkampf in der sächsischen Stuhlindustrie, welcher sich auf die Städte und Ortschaften Harttha, Waldheim, Leisnig, Seringswalde, Neumallwitz und Schweikershain erstreckt, dauert noch immer fort. Bis jetzt konnte noch keine Einigung zwischen beiden Teilen erzielt werden. In einigen Stablfabrikanten wird der Betrieb zum Teil durch Arbeitswillige aufrechterhalten.

Ein Unglücksfall hat sich am Dienstag nachmittag auf dem Prießwitzer Bahnhof ereignet. Der Bahnhofskolporteur Fritz Axt, ein 24jähriger junger Mann aus Reichen, wurde beim Uebersteigen der Gleise von der Lokomotive des 3,51 Uhr die dortige Station passierenden Dresden-Röderau-Berliner Per-

sonenzuges erfasst und sofort getötet. Es wurden ihm beide Beine abgefahren.

Markneukirchen, 23. April. Die größte Fahrgelge der Welt ist jüngst von Herrn Otto Roth in Markneukirchen erbaut worden. Sie hat eine Höhe von 4 Meter 20 Zentimeter vom Hals bis Stachel, der Korpus ist 2 Meter 10 Zentimeter lang; oben ist das Instrument 40 und unten 60 Zoll breit; die Brusthöhe beträgt 23 Zoll, der Hals allein hat eine Länge von 1 Meter 50 Zentimeter. Der Steg ist 34 Zentimeter breit, der Saitenhalter zeigt eine Länge von 70 Zentimetern, und der Stachel ist 25 Zentimeter groß, das Gewicht des Instruments beträgt 150 Pfund. Es ist nach Amerika bestimmt und zwar soll es im Orchester der Oper in Chicago Verwendung finden.

Der Gastwirt Priemer in Reichenbach i. B., Inhaber des dortigen sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses, des Stablfabrikanten „Tonhalle“, ist in der Nacht zum Montag unter Hinterlassung bedeutender Schulden geflüchtet. Die Räume sind geschlossen.

Leipzig, 26. April. Gestern Abend hat der Schlosser Friedrich Adolf Otto, geb. am 28. September 1886 in Bindorf, seine Ehefrau Anna Elise geb. Hessel in der Wohnung in Kleinschöcher mittels eines Beiles erschlagen und hierauf den Versuch gemacht, sich in der Sandgrube bei Großschöcher zu erschießen. Vorher hatte er dem 34 Jahre alten Schlosser Hugo Kähler mittels Revolvers einen Schuß in den Rücken beibringt. Das Motiv der Tat ist jedenfalls auf Eifersucht zurückzuführen. Otto ist ins Krankenhaus gebracht worden. Die Verletzung desselben ist anscheinend nicht lebensgefährlich, ebenso die des Käglers. Die Ottoischen Eheleute haben drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren. Die Bluttat ist erst heute morgen bekannt geworden.

Eine entsetzliche Nacht hatte, wie aus Gablitz berichtet wird, der Radfahrer Josef Klueckel aus Dölitzsch bei Kleinist i. B. am letzten Sonntag zu überstehen. Unweit Dölitzsch rannte er mit seinem Rade an einen Baum und fiel so unglücklich, daß ihm ein hervorragender Ast sich unter das Auge bohrte, welches auslief. Der Bedauernswerte blieb die ganze Nacht in seiner hilflosen Lage an den Ast gespießt und wurde erst am Morgen aufgefunden und in das Turnauer Spital geschafft.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag Misericordias Domini: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. P. Dittrich-Hauswalde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Richard Arthur, S. des Fabrikarbeiters Hermann Richard Kaufsch, 314. — Verthold, S. des Dekorationsmalers Joseph Eduard Raymond Buschmann, 65. — Hans Georg, S. des Heizers Oskar Bruno Runge, 323b.

Aufgebote: Schmied Gustav Willy Oswald in Ohorn mit Marie Elise Senf, 169. — Polierer Paul Friedrich Hermann Bollert, 280g, mit Emma Ida Paußer, 280g.

Todesfälle: Straßenarbeiter Friedrich Gustav Rodig, 308, 42 Jahr 9 Monate 29 Tage alt. — Maschinistin Pauline Schöne geb. Schurig, Ehefrau des Fabrikarbeiters und Musikers August Emil Schöne, 116, 61 Jahr 5 Monate 29 Tage alt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser bewilligte aus der kaiserlichen Verforgungskasse 15 000 Mk. auf Antrag des Reichskammlers des Innern als Reichsbeihilfe für die von Dr. Hugo Grothe-München angelegte und geführte geographische Studienreise nach Vorderasien.

\* Das Befinden des Reichs-Lanzlers Fürsten Bülow ist andauernd befriedigend. Die Zeit, die der Fürst täglich außer Bett verbringt, wird Tag für Tag verlängert. Dem Kaiser wird täglich telegraphisch über das Befinden seines ersten Statthalters berichtet. Persönlich hat der Monarch den Reichs-Lanzler seit dessen Erkrankung noch nicht gesprochen.

\* Die Schluß-Verhandlungen zu dem von Preußen und Dänemark abgeschlossenen Botteriedevertrag sind in Berlin ausgetauscht worden.

\* Die Kaiserliche Handwerkskammer beschloß, als erste Deutschlands die Einbeziehung weiblicher Lehrlinge, wie Modistinnen, Putzmacherinnen, Friseurinnen, in die Kontrolle der Organisation der Handwerkskammer.

## Österreich-Ungarn.

\* Der Vorstand der österreichischen israelitischen Union gab die Erklärung ab, es sei ein zwingendes Gebot der Ehre, das die österreichischen Juden die Eingetragten mit jenen jüdischen Finanzmännern öffentlich abzulehnen, die die eihischen Menschenpflichten hinter das Geschäft stellen und die Beteiligung Österreichs an der russischen Anleihe vermittelt haben. Die österreichische israelitische Union erwartet vom Vorstand der Wiener israelitischen Kulturvereine, daß er gleichfalls durch eine klare Kundgebung sein Einverständnis mit diesem die Ehre der österreichischen Judenchaft schwer schädigenden Vorgehen öffentlich abzulehnen werde.

\* In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Regierung den deutschen Parteien eine Vermehrung der deutschen Mandate um zwölf angeboten habe, darunter vier neue Mandate für Wien, je eins für die Deutschen Böhmens und Schlesiens.

\* In Ungarn herrscht Friede und Verfassung. Auf Anordnung des Justizministers sind sämtliche politischen Prozesse, die zwischen dem 21. Juni 1905 und dem 15. April 1906 gegen Magyaren und Mitglieder anderer Nationen angehängt worden waren, eingestellt worden.

## Frankreich.

\* Die Sitzung der französischen Generalräte ist eröffnet worden.

\* Wegen der Unruhestifter im nordfranzösischen Grubengebiete geht die Regierung nunmehr, nachdem die Zurückhaltung der Truppen die schwersten Aufbrüche nicht hat verhindern können, mit großer Entschlossenheit zu Werke. Sie hat zahlreiche Verhaftungen vornehmen lassen und kündigt weitere energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung an. Jeder haben diese Verhaftungen den vorausgesetzten Erfolg nicht gehabt. Die Unruhen dauern fort und die Lage wird in jedem Augenblick ernst.

## England.

\* Der italienische Vorkämpfer in London, der frühere Minister Tittoni, ist angeblich eifrig am Werke, den Afrika-Dreibund Italien-Frankreich-England zu fördern. Falls dieser Dreibund wirklich zustande kommen sollte, wird seine erste Aufgabe die Aufstellung der „Abyssinischen Frage“ sein. Dieser neuen Bewickelung in Nordafrika kann man nicht ohne eine gewisse Demütigung entgegengehen.

## Schweiz.

\* Die Konferenz zur Revision der Genfer Konvention von 1864 wird laut amtlicher Benachrichtigung der andern Mächte durch die Schweiz am 11. Juni d. in Genf zusammengetreten. Ursprünglich sollte diese Konferenz im August 1904 abgehalten werden. Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges machte

damals eine Verschiebung notwendig. Kurz nach dem Frieden von Portsmouth nahm die Schweiz die Frage einer solchen Konferenz wieder auf, hatte aber trotz der Zustimmung der andern Staaten zunächst den Widerstand Russlands zu überwinden, das wegen des zweiten Haager Friedenskongresses Schwierigkeiten machte.

## Italien.

\* Auf eine vertrauliche Anfrage erklärte der frühere Minister des Äußern Prinetti: „Während meines Ministeriums habe ich bei meinen Beziehungen zum französischen Vorkämpfer öfters Gelegenheit, den von Biscconti-Benofia zwischen Italien und Frankreich abgeschlossenen Mittelmeervertrag zu



Prinz Rupprecht von Bayern, der neue Kommandeur des 1. bayerischen Armeekorps.

befähigen und zu wiederholen; aber an diesem Verträge hatte ich nichts zu ändern, weder an dem Inhalt, noch an der Form, weswegen er unberührt blieb, und die Haltung Italiens in



Prinz Arnulf von Bayern, der aus Gesundheitsrücksichten vom Kommando des 1. bayerischen Armeekorps zurückgetreten ist.

Algerias mußte sich nach diesem Verträge richten.“ (Man hat offenbar in Italien ganz übersehen, daß der geheimgehaltene Abschluß dieses Mittelmeervertrages mit Frankreich gegen eine auf Italiens Verlangen in den Dreibundverträge aufgenommene Klausel verstieß, welche besagt, daß der Dreibund das Gleichgewicht im Mittelmeer garantiere.)

## Holland.

\* Die zweite Haager Friedens-, besser gesagt Bälterrechts-Konferenz ist nunmehr endgültig bis zum Frühjahr 1907 ver-

schoben worden. (Bekanntlich sollte sie zunächst im Juni, auf Drängen Amerikas im Oktober d. stattfinden.)

## Schweden.

\* Im Reichstage ist ein Regierungsantrag eingebracht worden, wonach das private Telephonnetz in Stockholm vom Staate für etwa 16 Mill. Kronen angekauft werden soll.

## Rußland.

\* Bei den Wahlmännerwahlen zur Reichsduma hat die konstitutionell-demokratische Partei wiederum einige große Erfolge davongetragen. Wie in Moskau, Petersburg und einigen andern Städten, siegte auch in Nischnew und Odesa ihre Liste mit sehr großer Mehrheit. Das Programm der Partei wird als Hauptforderungen die Erlangung immer ausgehender Volkstfreiheit und die Beibehaltung des Jaren auf die Verfassung enthalten. (Die russische Regierung will bekanntlich, falls die Mehrheit der Reichsduma die letzten Forderungen unterläßt, sofort die Auflösung des neuen Beratungskörpers verfügen.)

## Balkanstaaten.

\* Alle Versuche zur Lösung der serbischen Ministerkrise haben sich bisher als undurchführbar erwiesen. Die Verschwörer laßt auf dem öffentlichen Leben des Königsreiches mit unverminderter Wucht und läßt das Land nicht zur Ruhe kommen. Auch ein altbewährter Staatsmann, der serbische Gesandte in Wien, Dr. Brück, der schon wiederholt an der Spitze der Regierung gestanden hat, schied die Kabinetsbildung mit dem Hinweis ab, daß die rasche Lösung der Verschwörerfrage garantiert werden müsse. (König Peter hatte nämlich an die Aufforderung zur Übernahme der Kabinetsbildung die Bedingung geknüpft, es müsse die Verschwörerfrage vorläufig ausgeklammert werden.)

\* Die serbische Stupskina ist am 23. d. zusammengetreten und wurde bis zur Bildung eines neuen Kabinetts vertagt.

\* In Sofia wurde ein Russe namens Isjunow verhaftet, bei dem man die neueste Topographie des Fürsten Ferdinand von Bulgarien fand, die mit feindlichen Bemerkungen versehen war. Isjunow hat ehemals die Charlottenburger Hochschule besucht.

## Äfrika.

\* In Natal fand zwischen zwei Stämmen, die nicht zu den Aufständischen gehören, ein heftiger Parteilampf statt, bei dem mehrere Leute getötet wurden.

## Asien.

\* Der neue englisch-tibetanische Vertrag ist in Peking unterzeichnet worden.

## Deutscher Reichstag.

Am 24. d. trat der Reichstag nach der Oberpause wieder zusammen. Präsident Graf Wallemann nimmt vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort, um namens des deutschen Volkes und seiner Vertretung das warme Mitgefühl an den Katastrophen auszudrücken, die Italien durch den Ausbruch des Bebens und die Ver. Staaten durch das Erdbeben in Kalifornien betroffen haben. Die Abgeordneten haben sich zum Zeichen des Einverständnisses mit dem Worten des Präsidenten von ihrem Plätzen erhoben.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung und nimmt zunächst in dritter Beratung ohne Debatte die Gesetzesentwürfe betr. die Entlastung des Reichsinhaltsfonds und betr. Änderung des Gesetzes über die Wohnungsgeldzulasse an.

Es folgt die dritte Lesung der Vorlage betr. den Serbiensarif und die Klasseneinteilung der Orte.

Der Entwurf ist in zweiter Lesung gemäß den Beschlüssen der Budgetkommission erheblich umgearbeitet worden: die Serbiensätze sind für alle Serbiensklassen nach den Serbiensätzen der Klasse I festgelegt und der Termin für die nächste Revision des Tarifs und der Klasseneinteilung auf den ersten April 1908 fixiert.

Abg. Risch (Ztr.) bedauert, daß die zahlreichen zu der Vorlage eingegangenen Petitionen zum Teil für das Plenum nicht mehr haben zum Vortrag gebracht werden können, und soher die veränderten Regelungen auf, den Inhalt sämtlicher zu der Referendar von Guldringen nicht mehr mit wichtigen Dingen betraut werden soll, weil er um seine schnelle Entlassung aus dem Justizdienste eingekommen ist, und Sie ziehen denselben getrost bei einer so heißen Sache, wie die Weilmannsche es ist, hinzu? Kennen Sie denn gar nicht die Bedeutung eines schleunigen Entlassungsgesuches eines Referendars, an welches sein Direktor die gedachte Hinweisung geknüpft hat?

„Das wohl, Herr Direktor,“ antwortete der verlegene Richter. „Aber ich glaube — ich dachte — weil Herr v. Guldringen gewissermaßen der erste Unbederter des Abteiliers gewesen, und da er bei dessen Verhaftung gerade anwesend war, sich auch zur Teilnahme an der Hausdurchsuchung erbot — er war ja früher ebenfalls Offizier und somit gewissermaßen vertraut in der Wohnung eines solchen.“

„Oben Sie auf, Herr!“ schrie der Direktor seinen Untergebenen an. „Was haben Sie da alles zusammen! Sie haben ein unergleichliches Stück aufgeföhrt. Sind Ihnen denn nicht ganz eigenartige Gedanken gekommen, als gerade der Sohn des Anklängers Weilmann diesen Pöbel in der Wohnung des Bezichtigten fand?“

Der Direktor nahm den Briefumschlag aus den Äfen und hielt ihn in die Höhe. Der Richter sah in verdunzt an. „Ich bewundere Ihren Scharfblick,“ fuhr der Direktor fort. „Jetzt versuchen Sie wenigstens unter der Hand zu erfahren, wie und wo Guldringen den vorerzählten Tag verbracht hat, um mir schleunigst Meldung darüber abzugeben. Im übrigen

Materie vorliegender jegiger und früherer Petitionen eingehend zu prüfen, damit übersehen werden kann, was davon bei der beschlossenen gesetzlichen Regelung berücksichtigt werden muß.“

Abg. Hoffmeister (ref. Vgg.) verlangt, daß Glogan in eine höhere Serbiensklasse beretzt wird.

Abg. Singer (soz.): Wenn hier jeder Abgeordnete die Stärke seines Wahlfreies der Regierung besonders empfehlen würde, wären wochenlanges Sitzungen notwendig, um das Thema zu erledigen. Die Kommission glaubt, allen berechtigten Ansprüchen auch in bezug auf die Petitionen Rechnung getragen zu haben. Ich möchte aber im Einklang mit dem Abg. Risch die Regierung ersuchen, das Material, das die Petitionen bieten, sorgfältig zu studieren, um so mehr, als dadurch dem Reichstag die Arbeit erspart wird, in die Klasseneinteilung eingreifen zu müssen. Der Wunsch des Reichstags geht dahin, daß auch in bezug auf die Klassifizierung der Wohnungsgeldzulasse andre Sturmlinge angewendet werden können als bisher. Alle Parteien teilen in gleicher Weise diesen Wunsch, eine vollständige Überarbeitung würde aber der Sache der Petenten nicht förderlich, sondern durch die unabweidliche Ermüdung, die sie zur Folge haben würde, nur schädlich sein.

Abg. Müller-Sagan (ref. Vp.) behält daran, daß freie Fahrt durch das ganze Reich für die Abgeordneten auch darum sich empfiehlt, weil diese nur durch in den Stand gesetzt würden, die Wohnungsverhältnisse usw. in den einzelnen Orten aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Hiermit schließt die Debatte. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Das Gesetz über die Naturalverpflegung wird in dritter Lesung ebenfalls einstimmig angenommen.

Es folgen Petitionen. Die meisten von ihnen werden nach den Anträgen der Kommission ohne Debatte erledigt. Im Namen der 50 000 deutschen Mitglieder des Internationalen Vereins zur Förderung der wissenschaftlichen Tierkultur hat Professor Dr. Paul Föderer-Friedenau erneut eine Petition auf Veseitigung der Biblikation eingereicht, welcher auch über 100 000 unterschalt des Vereinstretende Biblikationsgegner beigetreten sind. Nach dem Kommissionsantrage überweist das Haus die Petitionen, soweit sie eine Einschränkung der Tierverbote fordern, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung; soweit sie das gänzliche Verbot der Biblikation beantragen, als Material. Eine Reihe von Petitionen betr. die einheitliche gesetzliche Regelung des Bauarbeiterlohnes und Überwachung der Bauverträge sollen dem Reichskanzler zur Erwidigung überweisen werden. Als Material überweist das Haus dem Reichskanzler die Petitionen betr. Veseitigung der kommunalen Verbrauchsabgabe von Getreide, Mehl, Fleisch usw., ebenso eine Petition betr. die Abtragung am Kaiser Wilhelm-Royal über Brandschiffstool und Oberwoor. Die Petitionen betr. Einführung einer stoffelständigen Umklesteuer für Großmühlen werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Darauf vertagt sich das Haus.

## Von Nah und fern.

Die Lage in San Francisco hat sich gebessert. Der neu ausgebrochene Brand ist durch in der Nacht gefallenen starken Regen teilweise gelöscht. Am 23. d. wurde in San Francisco abends 10 Uhr ein drei Sekunden währendes heftiges Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen verspürt. Glücklicherweise wurde kein Schaden angerichtet.

\* Eine kaiserliche Anerkennung wurde einer Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Pionierbataillone Nr. 1 und Nr. 18 zuteil, die sich im März d. bei der Hilfeleistung im Überschwemmungsgebiet des Memelbeltas hervorzugetan haben; sie wurden jetzt sämtlich auf Vorschlag des Generalinspektors des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen mit Ordenauszeichnungen und Medaillen bedacht. Diese Auszeichnungen wurden ihnen dieser Tage vor der Front ihrer Truppenteile durch den kommandierenden General des ersten Armeekorps mit einer ehrenvollen Ansprache persönlich überreicht.

Ein Baumvollenlager in Flammern. In Bremen brach in zwei Backhäusern der Firma S. Bischoff u. Komp. Großfeuer aus, durch das, wie gemeldet wird, die Gebäude und die darin lagernden 3000 Ballen Baumwolle vernichtet wurden. Der Feuerwehrt gelang es, daß Feuer auf seinen Verb zu löschen.

## Die letzte Rate.

20] Roman von Karl Schmeling.

Der junge Guldringen ist ein vollkommener Langenichts,“ fuhr der Direktor fort, „das ist unbestreitbar, aber diese Geschichte mit dem Geldbrief kann der Zufall mit in seine finsternen Pläne verwebt haben. Denn wenn wir nicht noch ein andres sehr schweres Verbrechen von seiner Seite voraussetzen wollen, so ist nicht abzusehen, wie er zu dem Geldbriefe, besonders aber zu dem Umschlag gekommen ist, und wie es ihm möglich geworden war, den Umschlag in die Wohnung des Herrn von Weilmann zu schaffen. Er mußte denn gerade vorgeföhrt mit Weilmann zugleich in der Hauptstadt sowie in der Wohnung und im Kabinett des Generals von Guldringen gewesen sein.“

„Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll,“ erwiderte Kneiser ziemlich kleinlaut, „mir vergeht auch fast die Luft, noch weiter über den Gegenstand zu sprechen. Ich begnüge mich daher, Herr Direktor, Sie inständigst zu bitten, doch alles anzubieten, um Weilmann recht bald aus seiner schrecklichen Lage zu befreien.“

Kneiser entschuldigte noch sein langes Verweilen und empfahl sich. Nach seiner Entlassung sah der Gerichtsrat Straube längere Zeit in tiefen Sinnen verfunken da. Die Falten seiner Stirn wurden dabei immer tiefer, seine Augen immer dunkler. Endlich giß er mit der Rechten nach dem Aktenkiste und mit der Linken nach der Feder. Wahrscheinlich beabsichtigte er einige Bemerkungen über das Geschehen mit dem

Kommerzienrat Kneiser geführte Gespräch zu machen.

Der Richter schlug die Augen auf; sein Blick fiel auf die letzte Seite des zuletzt aufgenommenen Protokolls; plötzlich fuhr er mit einem heftigen Ruck empor. Seine nächste Bewegung war ein Griff nach der Klingel, die er mit großer Nachdruck in Bewegung setzte.

„Ich lasse den Herrn Kriminalrichter Passer ersuchen, sich zu mir zu bemühen,“ sagte der Direktor zu dem eilig erscheinenden Boten und brumnte noch einige Worte, die genau wie eine Verwünschung klangen, während der Mann sich entfernte.

Es mußte eine recht merkwürdige Entdeckung sein, die den sonst stets kalten und abgemessenen Jurist so heftig zu erregen imstande war, denn jede seiner Bewegungen zeugte von einer gereizten Stimmung.

Der sofort herbeigerufene Beamte erschien mit einer erwartungsvollen Miene und er hatte auch wohl Ursache dazu, denn statt der Erwiderung seines Rufes warf ihm sein Vorgesetzter einen Wutblick zu.

„Was haben Sie da gemacht, Herr Kollege?“ rief der Gerichtsrat, mit der verkehrten Hand auf das Aktenkiste schlagend.

„Ich bin genau den erhaltenen Befehlen nachgekommen,“ erklärte der Richter.

„Und nur noch ein wenig darüber hinausgegangen!“ fuhr der Direktor mit großer Schärfe fort. „Sie sind wirklich ein hell erleuchteter Jurist, das ist unverkennbar. Ich eröffne Ihnen vor ein paar Tagen, daß der

werde ich die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen, um Klarheit hineinzubringen.“

Der Direktor winkte heftig mit der Hand und der Kriminalrichter entfernte sich, völlig erschrocken und geteilt. Wahrscheinlich wußte er immer noch nicht, wodurch er einen so großen Verlust, wie sein Vorgesetzter angedeutet, hervorgegangen hatte.

Der Gerichtsrat nahm dagegen das Aktenkiste vor und begann, dasselbe vom Anfang bis zu Ende mit großer Aufmerksamkeit, aber auch unter vielen Verwünschungen, durchzugehen.

Gerichtsrat Straube hätte sich diese Wähe sparen können. Die Aufklärung des sonderbaren Falles sollte von anderer Seite viel schneller erfolgen, als er sie je herbeigeföhrt vermocht hätte.

9.

Der alte Marschall Ramonendonner war Witwer. Seine erwachsenen und selbständigen Kinder befanden sich sämtlich entfernt von ihm. Seinem Hauswesen stand ein alter Dragoner namens Veit Kung vor, der gewissermaßen die Rolle eines „Nachens“ für alle in der Wirtschaft des Obersten spielte. Veit Kung war ein jüder Weisfale und, wie er selbst von sich sagte, „nicht das zu kriegen“. Diese Eigenschaften war eine Notwendigkeit für ihn. Denn daß es zwischen den Feldern alten Knoben nicht immer friedlich zuging, läßt sich leicht denken. In Wirklichkeit fanden sich jeden Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Kriegsfuß.

**Elektrischer Betrieb auf den bayrischen Staatsbahnen.** Die Studienfahrt des Verkehrsministers v. Frauenhofer in Berlin zur Bekämpfung der dortigen elektrischen Bahnen wird, wie die Münchener „Allgem. Zig.“ schreibt, voraussichtlich als Ergebnis einen Bescheid mit dem elektrischen Betrieb einer Versuchsstrecke der bayrischen Staatsbahnen zeitigen.

**In dem verhängnisvollen Brande der katholischen Kirche in Torgau,** werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Die Kirche, in der sich auch die katholische Schule befand, war erst vor kurzem renoviert worden. Das Feuer entstand während der Nachtzeit an der zur Schule führenden Treppe und fand an dem alten Holze des Gebäudes reichlich Nahrung, so daß es sich rasch auf die alte Kirche ausbreitete, die bis auf den Kronleuchter vollständig ein Raub der Flammen wurde. Durch die gewaltige Rauchentwicklung konnte die Vergung der im Dachgeschoß schlafenden Kinder nicht schnell genug vor sich gehen; infolgedessen waren mehrere der Kinder bereits bewußtlos, als man sie auffand. Es bedurfte längerer ärztlicher Bemühungen, um die an Rauchvergiftung erkrankten Kleinen wieder ins Leben zurückzurufen, sie mußten sofort dem hiesigen Krankenhaus angeführt werden; für zwei der Erkrankten besteht Lebensgefahr. Zwei Ordensschwwestern und drei Kinder werden vermisst, dieselben sind in den Flammen ausgelassen. Eine Schwester erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Bei den Rettungsarbeiten beteiligte sich neben der Feuerwehr auch das Militär. Die Entschädigung des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

**Internationale Ausstellung auf dem Düsseldorf-Donnerstag.** Bei der Einfahrt des Schnellzuges 2 Hannover—Köln in den Hauptbahnhof von Düsseldorf; entleerten nachmittags 5 Uhr 6 Minuten aus noch nicht aufgestellter Ursache die letzten vier Wagen, von denen zwei sich auf die Seite legten. Infolge der dabei erlittenen Verletzungen verstarb der Kaufmann Eduard Hoff aus Lindau a. Harz, der in das Baracken-Krankenhaus geschafft worden war. Leicht verletzt wurden 18 Reisende. Vom Inspektorial wurde niemand verletzt. Beide Hauptgleise sind gesperrt; der Betrieb wird durch die Güterzüge anrecht erhalten.

**Wieder ein Mord in Rom.** Am Montag wurde aus dem Waldsee, und zwar an der Stelle, am äußersten abgelegenen Ende des Sees, die Leiche des Gewerkschafters Karl Meier aus Rom aufgefunden und nach der Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses überführt. Die vorgeschriebenen Verletzungen deuten darauf hin, daß ein Verbrechen vorliegt. W., ein junger, unverheirateter, etwa 24 Jahre alter Mann, erst seit wenigen Monaten angestellter Beamter galt als sehr solide. Er wurde zuletzt am Freitagabend mit seinem Inspektor und einem jungen Kollegen gefolgt. Sie trennten sich am Abendspätk, wo eine Schaubude eine große Menschenansammlung brannte hatte. Von da ab fehlte jede Spur. W. wurde vermisst, als er am 21. d. nicht zum Frühstück und auch im Laufe des Tages nicht zum Dienst erschien. Wertwürdigerweise ist bereits am selben Tage mit der Abklärung des Mordes begonnen worden.

**Ein Versuch, Lichtbilder zur Vereicherungs des Gottesdienstes zu verwenden,** wurde dieser Tage in der Stadtkirche zu München in Würtemberg gemacht. Vor dem Altar wurde der Hochgang aufgehängt, auf dem insgesamt zwölf Szenen aus der Heilsgeschichte Christi, ausgewählt aus den schönsten Bildern der alten Meister, hauptsächlich Dürer, Holbein und Rembrandt, gezeigt wurden, während der Geistliche die entsprechenden Bibelstellen las, umhüllt von Gemeinbeglängen. Die Wirkung war allgemein, vielleicht am besten bei Dürers Dresdener Kreuzigung mit dem Kreuz: „Wieg soll er mir vor Augen liegen.“

**Strawende Wälder und Häuser.** In den letzten zwei Tagen wütheten vier große Stürme in Galizien. In Papylow, Bezirk Semiatin, brannte 36 Stunden lang ein 600

Morgen großer Waldkomplex. Fast der ganze Waldbestand kam in den Flammen um. — In Alt-Brod wurden zwölf Wohnhäuser total eingestürzt, und jetzt steht die Bezirkshauptstadt Siatyn wie in einem Flammenmeer. 150 Wohn- und 180 Wirtschaftshäuser sind bereits niedergebrannt, und 1500 Seelen wurden obdachlos.

**# Esperanto als Sprache der Wissenschaft.** Die jüngste Weltipraze, das Esperanto, erobert sich jetzt auch ihre Stelle in der Wissenschaft. In der Pariser medizinischen Fakultät wurde dieser Tage über die Terminologie eines technischen Universitätslexikons der Pharmakologie diskutiert. Das Wort sollte in neun lebenden Sprachen, die die größte Verbreitung haben,

in See zu gehen. Von der 54 Mann starken Besatzung sind blieben 28 Mann durch ein französisches Segelschiff gerettet worden. Die Olympischen Spiele in Athen, die in Gegenwart des griechischen und englischen Königspaars ihren Anfang nahmen, wurden am Montag fortgesetzt. Im Gruppenturnen wurden die norwegischen und dänischen Mannschaften als Sieger erklärt. Zweite Preise erhielten die Vertreter Deutschlands und Italiens. Im Florettstechen gewann Casoli-Berlin bisher sämtliche sechs Gänge und gilt allgemein als bester Fechter. Er schlug die ersten Rängen Italien und Frankreich. Die Deutschen Ertrah und Schön waren ebenfalls in ihren Gängen siegreich.

es beringestellt sein, ob die in Rede stehende Polizeiverordnung teilweise ungültig sei. Rechtsgültig sei aber die Vorschrift, welche Automobilfahrern verbietet, ohne Fahrtschein durch Berlin zu fahren. Ohne diese Erlaubnis durfte S. kein Automobil durch Berlin lenken. Indem S. gegen diese Vorschrift handelte, verlegte er die öffentliche Ordnung, für welche die Polizeibehörde nach § 8 des Polizeiverwaltungsgezetzes Sorge zu tragen habe.

**Münchenburg.** Der Prover Jüter aus München, der seinerzeit den Nordberg auf den Kriminalkommissar in Hanau vertrieb, wurde wegen Einbruchdiebstahls, den er in der Nacht nach dem Mord in Gemeinschaft mit einem Schiffer Hubert verübte, zu 3 Jahre Zuchthaus verurteilt, Hubert zu 1 1/2 Jahre Gefängnis.

**§§ Düsseldorf.** Als die eingeschriebene Hülfskasse „Sacr und Mofel“ einer Revision unterzogen

**Die zu den Olympischen Spielen nach Athen entsandten deutschen Turner.**



An den Olympischen Spielen in Athen wird auch eine deutsche Turnerrigade betheiligen. Unter den 18 Mitgliedern befinden sich 7 Berliner, sonst sind Rothenburg, Horzheim Gelsenkirchen, Hannover mit je einem und München durch zwei Delegierte vertreten. An der Spitze der Rigade steht Herr Fritz Hoffmann-Berlin. Die Turner haben bereits vor ihrer Abreise Proben ihres Könnens im Rothenburger Stabliement abgelegt. In Athen werden sämtliche Turner den turnerischen Kampfsport und den Ringwettkampfs betheiligen.

redigiert werden. Auf Antrag mehrerer Gelehrter wurde jedoch das Esperanto als zweite Sprache hinzugefügt.

**Ein achtzehnjähriger Mörder.** In Marcinelle wurde die 62-jährige Witwe de Poyel von ihrem 18-jährigen Enkel Fenier mit einem Hammer getötet. Der Mörder zündete das Haus an, um die Spur seiner Tat zu verwischen. Die Fünfzigjahrfeier der des Heiligen Santa Maria deu' Anima fand am Sonntag in Rom statt. Anlässlich der Feier wurde in der Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, bei dem eine größere Zahl von jugendlichen Personen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Kolonie zum ersten Male das heilige Abendmahl empfingen. Nach der Feier begaben sich die Kirchendirektoren unter Führung verschiedener früherer Pastoren und Würdenträger des Hofpöps, darunter der Erzbischof von Triest, nach dem Vatikan, wo sie vom Papst empfangen wurden.

**Das belgische Schulschiff „Graaf de Smet de Naver“** ist auf einer Fahrt von Antwerpen nach Australien untergegangen. Mit diesem seinem ersten Schulschiff hat Belgien wenig Glück gehabt. Gleich bei der ersten Ausfahrt war es in der Nähe von Greenock, wo es vom Stapel gelassen, gescheitert. Mit unglücklichen Umständen gelang es nach drei vergeblichen Versuchen, das Schiff zu heben und nach Antwerpen zu bugseren, wo es wieder jugendlich gemacht wurde, um von hier aus dann weiter

**# Drei Vorstellungen an einem Tage.** In einem Theater in Chicago hat das Drama „Der Löwe und die Maus“ einen so großen Erfolg erzielt, daß die Direktion beschloß, es dreimal täglich aufzuführen zu lassen. Die drei Vorstellungen finden um elf Uhr mittags, um drei Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends statt. Da es nicht möglich war, die Rollen doppelt und dreifach zu besetzen, so mußten die unglücklichen Künstler ihre Rollen also dreimal an einem Tage spielen.

**Gerichtshalle.**

**§§ Berlin.** Ein Automobilfahrer S., dem nach Abnahme seiner Bescheinigung auf ein Jahr untersagt worden war, mit einem Automobil zu fahren, wurde vor einiger Zeit in Berlin betroffen, als er ein Automobil ohne Bescheinigung lenkte. Nachdem S. in Strafe genommen worden war, beantragte er im gerichtlichen Verfahren seine Freisprechung mit der Behauptung, der Polizeipräsident dürfe ihm weder das Fahren mit einem Automobil untersagen, noch auch die Bescheinigung abnehmen. Das Schöffengericht sowohl wie das Landgericht erklärten aber gegen S. auf eine Geldstrafe, weil er ohne Bescheinigung nach der Polizeiverordnung vom 15. April 1901 nicht durch Berlin mit einem Automobil fahren durfte; unerlässlich sei es, ob die Bescheinigung dem Angeklagten aus einem unzutreffenden Grunde abgenommen worden sei. Die Revision des Angeklagten wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen da die Borentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Das Kammergericht lieh

wurde, fand man, daß einem gewissen S. vom Borstende ein Darlehen auf unbestimmte Zeit gezahlt worden war. Ferner wurde festgestellt, daß das Mitgliedsverzeichnis nicht mit der Nummer 1, sondern mit 501 begann. Der Vorstand der fraglichen Kasse behauptete, daß S. zur Errichtung der Kasse 2000 M. hergegeben habe. Gemäß dem Antrage des Landrats erkannte der Bezirksauschuss zu Trier auf Schließung der Kasse, da die Einrichtung und Verwaltung der Kasse nicht als solide angesehen werden könne. Auf die Berufung des Vorstandes der Kasse wurde aber die Borentscheidung aufgehoben und die Schließung der Kasse nicht für gerechtfertigt erklärt. Da der Kasser vorband an S. nur einen Teil der Summe zurückgegeben habe, welche S. der Kasse geliehen hatte, so liegt kein Grund vor, die Schließung der Kasse anzuordnen. Die Kasse hatte das Recht, ihre Schulden zu bezahlen. Aber auch sonst liegt kein Grund vor, welcher die Schließung der Kasse rechtfertigen könnte.

**Buntes Allerlei.**

**Gekochte Definition.** Der kleine Fröh steht zum erstenmal eine Dampfmalze. Vater, was ist denn das? — Professor: Das ist das große Plättchen der Kultur, das den niedrigeren Tendenzen der Gegenwart gerecht wird. (Lach.)

**Donner's Tochter.** „Der Herr Rittmeister war überaus lebenswichtig; er machte mir das Kompliment, ich sähe aus wie eine Achtzehnjährige!“ — Vater: „Da hat er wieder an seine Pferde gedacht!“ (Lach.)

Der General winkte zunächst mit der Hand. Er sah ungemein geduldi und ermüdet aus. Da es noch sehr früh war, mußte er schon zeitig am Morgen die Reise von der Hauptstadt nach Böhme angetreten haben. In des alten Donners Hirn mochten wohl allerlei unangenehme Gedanken an eine plötzliche aberwärtige Winkung aufstiegen.

„Kleiden Sie sich nur erst an, lieber Donner,“ sagte indessen der General leise und milde, „es ist eine Privatangelegenheit, die mich zu Ihnen führt; verzeihen Sie daher mein Erscheinen zu so früher Stunde.“

Marshall Kanonenhammer nötigte den Vorgesetzten in das andere Zimmer und auf das Sofa. Hiernach verschwand er mit einer Entschuldig. Als echter Feldsoldat kleidete sich der Oberst schnell und ohne Hilfe seines Dieners an. Schon nach höchstens fünf Minuten Lehrte er in das Zimmer zu dem General zurück.

Der Oberst fand den alten Herrn in sich zusammengekauert, mit einem Papier in der Hand. Er schien wirklich gebrochen zu sein und jener bekam einen Schreck. Langsam, recht langsam und müde hob der General das offenbar sehr sorgenschwere Haupt.

„Donner — lieber Donner,“ begann der General. „Sie sehen in mir einen vollständig geschlagenen und geknickten Mann. Mein ganzes Wankhagen und Hoffen ist nun zu Ende; mein Streben war nutzlos. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht sagen, was mir die Brust belastet — was eigentlich — lesen Sie selbst. Bäte ich doch erst im Grabel — O mein Gott — mein Gott!“

Der General hob langsam die Hand, welche das Papier hielt; der Oberst streckte seine Rechte danach aus; doch ehe das Papier aus einer Hand in die andere überging, wurde der General wie von einem frampartigen Anfälle erschüttert, begann zu schluchzen und brach in ein heftiges Weinen aus.

„Mein Gott — Ersellens!“ schrie der Oberst entsetzt an; er wurde im Gesicht fast ebenso weiß, wie es Haar und Bart waren, und stand starr und rassel da.

Dergleichen war dem alten Donner wohl noch nicht vorgekommen und er wußte deshalb damit auch nichts anzufangen. Ein alter Soldat — ein Offizier, ein General sah da vor ihm und weinte wie ein zerrissenes, kraloses Weib! Es war ihm nicht zu betargen, wenn er ratlos dastand und auch noch einige Zeit hindurch ratlos blieb. Endlich mochte in seinem Innern doch wohl eine Ahnung aufdämmern, daß man einem geistig gebrochenen Menschen so gut wie überflüssig Leidenden durch Stärkungsmittel zu Hilfe kommen könne und müsse. Nach einem schnellen Wlde um sich machte er einige Schritte und als er wieder vor dem General hinstat, hielt er in der anderen ein Glas, welches er, ohne Worte zu machen, füllte und dem General hinhielt.

Dieser suchte sein Schluchzen zu unterdrücken, was ihm auch gelang, und trocknete seine Tränen. Schweigend, wie das Glas geboten wurde, nahm er das selbe und schlürfte von dem Weine. Er schien ihm wohlzutun; andererseits hatte ihm wohl auch der Ländnergut Erlieherung verschafft. Dankend sah er zu dem

Obersten empor, während sich seine Brust durch einen Seufzer noch weiter Luft machte.

„Lesen Sie, lieber Freund,“ sagte der General mit matter Stimme. „Inzwischen erhole ich mich wohl völlig, wonach wir weiter sprechen können.“

Der augenblicklich ihmlich in feierlicher Stimmung befindliche alte Donner nahm Papier und Glas an sich. Wohl mehr infolge von Zerrtheit als aus einem anderen Grunde trank er den Rest des Weines aus und stellte das Glas beiseite. Hiernach begann er das früher in Briefform zusammengeflagene Papier zu lesen.

Es mußte eine ergreifende Bektüre sein, der der Oberst sich hingab. Seine Haare schienen sich immer mehr aufzurichten; sein Nienspiel drückte Stranen aus; in seinen Augen lag etwas wie Furcht — Furcht vor Geistesstern, hätte man sagen können. Das Papier zitterte zuletzt in seinen Händen.

Als der Oberst zu Ende gelesen hatte, streckte er mit einem schweren Seufzer seinem Vorgesetzten die Hand entgegen und schüttelte dessen Rechte mit großer Herzlichkeit.

„Recht so, und nicht weiter!“ sagte der General. „Das zerrissene Vaterberg heißen Worte doch nicht. Neben Ihnen überhaupt zu nichts führen; es muß gehandelt werden. Ich habe eine große Bitte an Sie, alter Freund, und hoffe, Sie werden mir bei dem schweren Werke, welches ich zu verrichten habe, Ihren Beistand leihen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung, Impfung 1906 betr.

Die öffentliche Impfung und Impf-Revision, welche durch den Königl. Bezirksarzt Herrn Dr. med. Sauer aus Ramenz vorgenommen wird, erfolgt:

1) für alle zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder: a. welche im Jahre 1905 ohne Erfolg geimpft, sowie b. die in diesem Jahre verpflichteten Schüler

**Sonnabend den 28. April dieses Jahres**

von nachmittags 1/2 Uhr an  
im Gasthof zum Anker (1 Treppe),

2) an demselben Tage von nachmittags 1/3 Uhr an im genannten Gasthofe für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1905 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Der Impfrevisions-Termin wird auf  
**Sonnabend den 5. Mai dieses Jahres**

festgesetzt und zwar  
für die Schulkinder von nachmittags 1/2 Uhr an,  
für die Erst-Impflinge von nachmittags 1/3 Uhr an

im Impflokal.

Es werden daher alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im hiesigen Orte sich aufhaltenden impfpflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14, Absatz 2 des Impfgesetzes, wenn eine spezielle Ladung nicht erfolgt, ihre Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur oben angezeigten Zeit zur Impfung vorzustellen oder über bereits erfolgte Impfung ärztliches Zeugnis vorzuzeigen.

Bretinig, den 23. April 1906.

Der Gemeindevorstand.



## Turnverein.

Sonntag den 29. April d. J. findet das

## Frühjahrs-Vergnügen

im Gasthof zur goldenen Sonne statt.  
Nachmittags von 3 Uhr an

Turnen auf dem Turnplatz.

1/6 Uhr Abmarsch daselbst (Mitglieder und Damen) mit Musik nach dem Ballokal (Gasthof zur goldenen Sonne). 9 Uhr Turner-Reigen. 1/2 10 Uhr Damen-Reigen.

Beginn des Balles 6 Uhr.

Entree 20 Pf.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder, sowie Mitglieder der Nachbarvereine und Turnfreunde freundlichst eingeladen.

Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Turnrat.

# Wer?

sich ein Rad kaufen will, versäume nicht, mein reichhaltiges Lager in nur hochleganten und erstklassigen Rädern in Augenschein zu nehmen, als:

**Corona, Westfalen, Presto, National und Exzelsior.**

Ausschlag für Torpedo-Freilauf 12 Mark. Laternen, Mäntel, Schläuche, Glocken und alle Radspartartikel halte ich in großer Auswahl und nur guten Qualitäten stets am Lager. Alle Reparaturen werden jederzeit prompt und billig von mir selbst ausgeführt.

**Georg Horn,**  
Mechaniker.

## Das photographische Atelier

von  
**Alwin Trautmann & Carl Schimke**  
in Großröhrsdorf, Hofestrasse,

in nächster Nähe des Gasthauses zur Linde, empfiehlt sich zur

**Anfertigung photogr. Aufnahmen,**

von Hochzeits- und Vereinsgruppen, sowie Spezial-Aufnahmen jeder Größe in sauberer, künstlerischer Ausführung, bei soliden Preisen.

## Warum?

hat Fritz Zeller in Bretinig als Hauptvertreter

ca. 2000 Stck. Schladihräder

jetzter hier verkauft!

Schladihräder gehen leicht, sind von bestem Material hergestellt, diesjährige Modelle sind überraschend mit Neuheiten vervollkommenet.

Schladihrenner mit 65er Kettenrad (Nagler Roth), Doppelfelgen, Ringschmierung, ist das schneidigste, leichteste Rad auf dem Gebiete.

Wieder durch großen Abschluß bin ich in der Lage, die äußersten Preise zu stellen:

Schladih, Original Tourenrad, pr. Cassa Mk. 120.

Schladih, Spezialmaschine (Garantie) " " " 80.

Schladih, Spezialrenner ff. " " " 130.

Freilauf mit Rücktrittbremse "Torpedo" 13 Mk. mehr. Alle Sportartikel.

Telephon:

**Fritz Zeller, Bretinig.**

Amt Großröhrsdorf Nr. 43.

Werkstatt für Radreparatur mit elektrischem Betrieb.

## Bester Dünge-Stückkalk

ist angekommen und empfiehlt billigst

**A. Ußmann,**

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

## Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten

# Düngemittel

angelommen und empfiehlt billigst

**A. Ußmann,**

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

### Rgl. Säch. Militärverein.

Heute Sonnabend abend 1/9 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Besprechung wegen einer Partie nach dem Arsenal in Dresden, und des Buchenburger Schießens.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

### Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.  
Sonntag den 29. April nachm. 5 Uhr

### Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht  
d. V.

### Turnratsitzung

heute Sonnabend abends 8 Uhr in der Sonne.  
D. V.

### Männergesangverein.

Nächsten Dienstag abends 8 Uhr

### Sängerabend

im Gasthof zum deutschen Hause, wozu die aktiven wie passiven Mitglieder nebst ihren werten Frauen eingeladen werden.

Auch sind die dem Bunde angehörenden Nachbarvereine dazu eingeladen worden.

### Gem. Chor Harmonie.

Dienstag den 1. Mai abends 9 Uhr

### Singestunde

in der Sonne. Der Dirigent.

### Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

### Monatsversammlung.

Das Erscheinen aller ist dringend notwendig.  
D. V.

## Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Taint. Alles ersetzt die allein echte:

### Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Raddeuil, mit Schutzmarke: Stechenpferd.  
a Stück 50 Pf. bei: Theodor Horn.

### Feinstes

### Tran-Leder-

Fett,

in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pf., empfiehlt

**Max Büttlich,**

Aleinverkauf für Bretinig.



### Tiedemann's

Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe.

• Streichfertig, in Dosen.

Paris-St. Louis-Gold-Medaillen.

Niederlage

in Bretinig bei: **F. Gotth. Horn.**

Cafel-  
Dezimal-  
Rüchen-  
Brief-  
Caschen-

## Wagen,

sowie

**Masse u. Gewichte**

empfiehlt **Bruno Runath,**  
Großröhrsdorf.

## Spangenschuhe

in sehr großer Auswahl, als weiße Glace, Lack, rote, braune, Vorkalf usw., empfiehlt zu billigen Preisen **Max Büttlich.**

### Restaurant z. Rosental.

Heute Sonnabend  
**Schlachtfest,**  
wozu freundlichst einladet  
**Bruno Feunert.**

### Gasthof z. Anker, Bretinig.

Morgen Sonntag  
**Baumblutfest.**

Auskauf von frischem Wairant,  
sowie

**H. Stamm,**

die kalte Speisen (Frühlingsschmecken)  
wozu ergebenst einladet

**G. A. Boden.**

### Restaurant z. Rosental.

Morgen Sonntag  
**Bratwurstschmaus,**

wobei mit Kaffee und Kuchen, sowie 11. Bierern bestens aufwarten wird und ladet hier zu ergebenst ein **Bruno Feunert.**

### Gasth. zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag  
**Schaukelbelustigung.**

Achtungsvoll

**G. Teich.**

## Chemische Reinigung

für

**Damen-** Kleider,  
Mäntel, Capes,  
Paletots, Handschuhe  
etc.

von **W. Kelling,**

Färber.

Annahmestelle:

**Otto Milde, Bretinig, 145.**

## Riesen-Saison- Ausverkauf.

ff. Rosenbuketts, 30 Pf. bis 2 Mk.

ff. Gutzrauchen von 15 Pf. an.

einzelne Blumen, Dk von 10 Pf. an.

weiße Reihler, 20 Pf. bis 10 Mk.

schwarze Perlstütze, 10 bis 60 Pf.,

garantiert echte, lange

Straussfedern mit hartem Kiel, 40—60

cm lang, Stück 2, 3, 4 Mk.,

kurze Strausfedern, 3 St. 50 Pf. u. 1 Mk.

lange Federboas, 2 Mk. bis 35 Mk.

**Hesse, Dresden, Schöffelstr.**

## Turnschuhe

empfiehlt **Max Büttlich**

Ganz aparte Sachen in

## Herren- Kravatten,

speziell für englische Kravatten, sind eingetroffen und empfehlen billigst

**F. A. S. Schölzel u. Sohn.**

## Zu Hochzeitsgeschenken

empfiehlt

**Spiegel.**

**Korridor-  
Waschtisch-  
Toilette-  
Wand- und  
Weller-**

**Trumeaux** mit Konfol und Tisch.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Bruno Runath, Großröhrsdorf.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Der Frauenkrawall in London. In den Straßen Londons ging es in den Märztagen außerordentlich erregt zu, und die Passanten wurden Zeugen eines fast noch nie gesehenen Schauspielers. Eine ganze Anzahl Frauen, die noch Kleidung und Aussehen aus der besten Gesellschaft stammten, wurden von Polizisten nach der Wache gebracht, wobei es selbstverständlich nicht ohne lautes Lamentieren und schrilles Geschrei abging. Um was es sich handelte, wurde bald bekannt: Vor der Dienstherrschaft des Premierministers Sir Henry Campbell-Bannerman hatten sich gegen 30 Frauenrechtlerinnen eingefunden, um bei dem Minister auf Einführung des Frauenstimmrechts zu dringen. Zuerst hatte man weislich auf die kleine Gruppe geschaut, als sich aber immer mehr derartig erregte Damen einfanden, sammelte sich das Publikum an. Mit großer Energie setzte die Geschlossenste der Damen dem Türklopfer am Hause des Premierministers in Bewegung, anfänglich ohne Erfolg, denn da drinnen schien man schon eine Abnung zu haben, was dem Doffnenden bevorstehen würde. Aber das Klopfen dauerte fort und so blieb dem Portier schließlich nichts übrig, als doch zu erscheinen und der aufgeregten Schar entgegenzutreten. Er wartete geduldsam, bis die Damen nicht mehr durcheinander schrien, hörte dann jede einzelne an, schüttelte nachdenklich den Kopf, kratzte sich bedächtig hinterm Ohr, ging ein paar Schritte zurück und schlug dann entschlossen den Herr-

schaften plötzlich die Tür vor der Nase zu. Die Damen begannen nun wieder heftig zu klopfen, aber der vorsichtige Portier öffnete die Türe nur subrept und sagte, der Minister könne die Damen nicht empfangen, weil er krank im Bette liege. Klug war er die Türe wieder ins Schloß, da die Hauptstreiferin ihren Fuß in die Spalte zu klemmen versuchte. Der Speltafel lockte dann endlich einen Schutzmännchen herbei, der die Damen aufforderte, wegzugehen. Aber dreißig laute Stimmen riefen ein energisches: „Niemals, niemals!“ Und der Türklopfer fuhr fort in seiner melodischen Musik, bis ein Polizeioffizier auf der Bildfläche erschien, der einfach befahl, die lärmenden Damen zu verhaften und nach der Polizeistation zu bringen. Das war aber nicht so leicht, denn eine der Damen hielt sich mit beiden Händen an dem Türklopfer fest, von dem sie buchstäblich herabgerissen werden mußte. Eine andere Dame war in einen Motorwagen gelleitert und begann eine klammernde Rede: „Frauen von England, seht Ihr —“ Weiter kam sie nicht, den Rest erlebte sie auf der nächsten Polizeistation. — Japan, durch seinen Sieg über die Russen mit Recht stolz geworden, will auch äußerlich dokumentieren, daß es in die Reihe der Großstaaten eingetreten ist. Es hat darum seine Gesandtschaften bei den europäischen Großmächten in Postkisten umgewandelt, und das gleiche haben diese Mächte mit ihren Gesandtschaften in Japan getan. In unserem Bilde zeigen wir den japanischen Botschafter Inoue in Berlin, der sich dort großer Beliebtheit erfreut.



Wanderbursche. Nach dem Gemälde von Joh. Friedr. Engel.  
(Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)

## Der Hofrat.

(Fortsetzung.) Roman von Jean Bernard. (Mausdr. verboten.)

In der allgemeinen Geschichte Tscherkessiens spielt das Geschlecht Tscherkinja zweifellos eine hervorragende Rolle," fuhr Eder in seiner Erklärung fort, "allein das Kriegsglück hat gegen dasselbe entschieden, es ist aus der Reihe der regierenden Familien erbarmungslos ausgelöscht worden. Da das Land unter russische Herrschaft kam, ist auch das Geschlecht Tscherkinja in dem einzigen überlebenden Sprößling russisch geworden, das frühere eigene Recht und Rangverhältnis ist untergegangen und an seine Stelle dasjenige getreten, welches der Sieger dem Geschlecht einräumen wollte. Man hat freilich



Einschreiten der Polizei gegen die Demonstranten in London.

allmählich die blutige Gewalttat der Eroberer wieder gut gemacht und den Tscherkinjas Güter und einen gewissen Rang staatsrechtlich zuriiderstattet, aber gerade in letzterer Beziehung ist man nicht allzu weit gegangen. Man hat mit Rücksicht auf die verwandten Sarigins und Gallischins den Tscherkinjas fürstlichen Rang mit dem Titel „Durchlaucht“ zuerkannt, allein sie stehen dem Rang nach hinter den Großfürsten — und sind daher, was für Hoheit jedenfalls das Wichtigste sein dürfte, leider nicht ebenbürtig im Sinne unseres Staatsrechts. Ich kann mich freilich auch irren, aber ich habe aus meinen Studien diese Meinung gewonnen!"



Jnouye, japanischer Botschafter in Berlin.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Bemühungen. Nach meinem Dafürhalten kann einem einmal an der Regierung gewesenen Geschlecht die Ebenbürtigkeit nicht durch Kriegsglück genommen werden. Das ist aber erst eine Frage zweiter Ranges. Ich habe darüber nachgedacht, wie es anzustellen wäre, etwas von Vera Tscherkinja zu hören. Ich habe mir alles vergegenwärtigt, was uns die liebenswürdige Baroness Kufforow von Vera erzählte. Sie erinnern sich doch auch, daß sie mitteilte, sie empfinde bisweilen einige Zer-

len von der tscherkessischen Prinzessin! Wie wäre es, wenn Sie als ein Mann von Wort Ihr der Baroness und Frau v. Wera'sches gegebenes Versprechen erfüllten und den Damen Nachricht über Ihr jetziges Leben — natürlich in vorichtiger Weise — gäben. Die Damen würden sich gewiß darüber freuen und vielleicht antwortet Ihnen Feodorowna. Wäre dies der Fall, dann könnten Sie so ganz nebenbei einmal fragen, ob die Baroness neuerdings Nachricht von Vera Tscherkinja empfangen habe. Sie wissen, auf was es mir ankommt; es gilt, zu erfahren, ob Vera noch frei ist."

„Sicher könnte man auf diesem Wege etwas erfahren, allein es ist ein gefährlicher Weg. Ich müßte mich wirklich sehr täuschen, wenn die Damen einen direkten brieflichen Verkehr von solcher Intimität sofort genehmigten; eher ist anzunehmen, daß sie diesen Versuch durch Schweigen scheitern machen."

„Glauben Sie? Ich meine jedoch bemerkt zu haben, daß die Baroness eine gewisse Vorliebe für Sie gehabt hat —"

„Hoheit, ich bitte, das muß auf Täuschung beruhen."

„Nein, Sie haben in Ihrem Herzen eine sympathische Saite berührt; die anderen Saiten dieses kleinen Instrumentes werden mitklingen und der liebevolle Akkord wird „Liebe“ heißen."

„Wenn so etwas der Fall wäre, was könnte es uns in Bezug auf uneren Zweck nützen. Möglicherweise würde die Baroness auf einen Briefwechsel eingehen, sobald sie gewahrte, was meine wahre Absicht ist. Denn wenn sie mich, wie Hoheit anzunehmen scheinen, wirklich liebt, so kann es ihr doch nicht gleichgültig sein, wenn ich mich fortwährend, dringend und bis in die Details nach einer anderen Dame erkundige. Sie müßte kein Weib sein, wenn sie nicht eifersüchtig werden würde und es lieber vorzöge, den brieflichen Verkehr ganz abzubrechen, statt dem ungetreuen Liebhaber möglicherweise die Bräute zu einer neuen Liebe zu schlagen. Das tun die Frauen so leicht nicht. Gewisse Fragen aber, auf deren Beantwortung es uns doch ankommt, sind so delikater Natur, daß sie den, der sie stellt, unfehlbar in den Verdacht der Liebe bringen müssen. Stellt man jedoch solche Fragen verbümt, so bekommt man nie die richtige Antwort, und der Zweck ist verfehlt."



Demonstration vor dem Hause des Premierministers in London.

„Das ist fatal, aber richtig. Ich wollte sagen, was läge daran, wenn sie dächte, Sie seien in Vera verliebt, wenn sie nur über den bewußten Punkt Auskunft gäbe; allein die Wirkung wäre dieselbe, Feodorowna würde indigniert den Verkehr abbrechen und schweigen. Es ist zum Verzweifeln! Wie wäre es, wenn Sie sich dem Bankier entdeckten, offen Ihre Liebe zu Vera bekenneten und ihn direkt bäten, Ihnen ehrlich als Mann dem Manne gegenüber zu sagen, ob Vera noch frei ist."

„Für Sie, Hoheit, würde ich ja gern auch das tun; aber würde Herr Wera'schek an meine überschwängliche Liebe glauben? Er würde an meinem Verstande zweifeln —"

„Das würde er vielleicht, aber er würde Auskunft geben, meinen Sie nicht auch?"

„Möglich, recht wohl möglich; aber Hoheit, ist es denn nicht das Vernünftigste, zu warten, bis man die Prinzessin selbst fragen könnte?"

„O dieses Warten eben macht mich nervös, ich denke es mir schrecklich, wenn ich —“

„Was, Sobeit?“  
„Ach, ich möchte es lieber nicht aussprechen, weil mich schon der Gedanke daran rasend macht!“

„Ich weiß es auch so! Dies Schlimmste wird nicht sein, nun, und wenn sie schon vergeben wäre, was ließe sich ändern?“

„Alles, ich würde sie erobern!“  
„Wenn sie aber diese Ihre heisse Liebe nicht erwiderte?“

„Baron, machen Sie mich nicht verrückt! Wenn sie eine solche Liebe sieht, da müßte sie ein Herz von Stein haben, könnte sie widerstehen. Nein, Baron, diese Möglichkeit habe ich nie ins Auge gefaßt!“

„Es würde trotzdem gut sein, auch daran zu denken, denn wir kennen das Wesen und die Natur dieses Mädchens zu wenig, wir wissen nur, daß sie schön, sehr schön ist —“

„Sie sagten schon einmal ähnliches,“ unterbrach ihn der Prinz, „ich will es aber nicht hören. Sie wollen unser Gespräch nur in andere Bahnen lenken. Wie steht es, wollen Sie aus Freundschaft für mich den Brief an Weratschek schreiben? Es ist das ein Bräustein Ihrer Freundschaft —“

„Bitte, Sobeit, verfügen Sie über mich; es wundert mich, daß Sie einen Augenblick zweifeln konnten.“

„Verzeihen Sie mir, Baron, ich bin so erregt. Gute Vorsätze muß man gleich ausführen; legen Sie sich an meinen Schreibtisch, wir wollen den Brief gemeinsam verfassen. Erst schlage ich einen Satz vor, dann debattieren wir darüber, schließlich Kompromisse und endlich schreiben Sie den vereinbarten Satz nieder. Nicht wahr?“

„Wie wir es machen, Sobeit, ist einerlei, das Resultat bleibt stets dasselbe: Herr v. Weratschek wird an meinem Verstande zweifeln.“

„Gott! Ihr Verstand wird auch einmal ein Opfer bringen können. Kommen Sie, wir wollen an die Arbeit gehen!“

Und sie gingen daran, an den Geldmann ein Schreiben zu verfassen, wie es dieser sicher noch nicht empfangen hatte. Nach längerer Beratung kam endlich folgendes Opus zustande:

„Sehr geehrter Herr v. Weratschek!

Vor allem die auch für Sie angenehme Kunde, daß bei der Konkurrenz, von der Sie wissen, der Entwurf des Bildhauers Ernesti den Sieg davongetragen hat. Ich werde ihm das Resultat und die Entscheidungsgründe im Auftrage Sr. Hoheit des Herzogs in einem eigenen Schreiben mitteilen. Ernesti wird hier ein eigenes Atelier erhalten und muß in tunlichster Eile hierher kommen. Nun aber, verehrter Herr v. Weratschek, eine tieferliegende Bitte in meinem eigenen Interesse. Ehe ich zu der Bitte komme, deren Gewährung mit einem Lebensglied innig zusammenhängt, muß ich Ihnen ein Geständnis ablegen, ja gerade Ihnen, weil ich weiß, daß Sie mich nicht auslachen werden. Ich bin verliebt, rasend verliebt! In wen? In die herrliche Göttin Vera Tschertinska, deren Marmorbüste ich in Ihrem Hause schauen durfte. Haben Sie Mitleid mit meinem armen Herzen und sagen Sie mir: Ist die Holde, die mich liebt noch frei — Ja oder nein genügt mir, falls Ihre freundliche Güte nicht mehr hinzuzufügen wissen. Wollen Sie mir diesen unendlichen Gefallen erweisen? Sie sind ja der Einzige, der darüber authentische Auskunft geben kann! Lassen Sie mir bald Gewißheit darüber zugehen, denn ich habe Tag und Nacht keine Ruhe mehr, bis ich vernommen, wie mein Schicksal sein wird. Edler Mann, unterdrücken Sie alle Bedenken, die Ihnen aufsteigen mögen, lassen Sie nur Ihr mit wohlwollendem Herz sprechen und erlauben Sie umgehend mit einer möglichst ausführlichen Antwort Ihren dankbar ergebenden Franz v. Eder, herzogl. Hofrat.“

Diesen Brief fandte der Baron mit einiger Herzbeilegung weg, denn er hatte das Gefühl, daß er damit ein Unrecht an Feodorovna begehe, mit der er sich zwar nicht ausgesprochen, für die er aber eine Sympathie empfand, wie er sie nach seiner Erinnerung selten oder nie für ein weibliches Wesen gehabt. Die einzige bange Frage, die er sich nach Beendigung der Audienz vorlegte, war, ob Feodora Kenntnis von seinem merkwürdigen Briefe erhalten würde? Eigentlich war das nicht leicht zu umgehen, da der Bankier zweifellos Feodora fragen müßte, ob und welche Nachrichten sie von Vera habe. In diesem höchst wahrscheinlichen Falle erhielt die Baroness Kenntnis von dem schwärmerischen Briefe und müßte sich derart verlezt fühlen, daß —

Weiter wollte er nicht denken, zwischen ihm und Feodorovna bestand kein Verhältnis, also konnten durch das Schrei-

ben auch keine Interessen berührt werden, und dennoch ward dieser Gedanken nicht los.

Seit einigen Tagen war der Bildhauer Ernesti aus München und der bestellte Marmorblock angelangt. Die Arbeit begann und Eder verbrachte manche Stunde im Atelier des Künstlers, mit ihm plaudernd von diesem und jenem, besonders von Münchener Angelegenheiten. Ernesti bestellte Grüße von den übrigen Künstlern und Bekannten, sowie von Weratschek und seiner Familie.

„Sie haben sich im Hause Ihres Vaters verabredet?“  
„O gewiß, Herr Baron, ich bin Herr v. Weratschek großer Dank schuldig. Und die liebe Baroness hat mich zweimal, doch nicht ihren Gruß an den Herrn Baron zu vergessen.“

„Wirklich? Sie erinnerte sich meiner noch?“  
„Sogar sehr. Es war recht häufig von Ihnen die Rede: eigentlich öfter als vom Herrn Grafen. Als ich meinen Abschiedsbesuch machte, fragte sie mich, wie gelagert, herzliche Grüße an Sie auf; merkwürdigerweise schien sie verweinte Augen zu haben, doch war es vielleicht Täuschung meinerseits.“

„Und welches waren die Worte, die sie Ihnen auftrug?“  
„Ich sollte Sie vielmals grüßen zur Erinnerung an die schönen Tage, die gemeinsam verlebt worden seien. Wenn solche auch nicht wiederkehrten und neuerdings erscheinen könnten, so sei doch die Erinnerung angenehm. Und dann, sagte sie hinzu, sagen Sie ihm, ein gewisser Goethe habe die Mahnung ausgesprochen: „Was willst Du in die Ferne schweifen, dich, das Gute liegt so nah.“ Warum sie Ihnen das sagen läßt, weiß ich nicht.“

Aber Eder wußte es; sie hatte Kenntnis von dem verrückten Briefe erhalten. In gedrückter Stimmung kehrte er in seine Wohnung im Palais zurück.

Da lag auch auf seinem Schreibtisch bei anderen Briefen so ein ominöses Schreiben mit dem Poststempel München. Er schenkte sich ordentlich, es zu öffnen, aber es mußte sein: der Erbprinz hatte schon Tags zuvor nach dem Münchener Briefe gefragt. Nun war er da!

„Vorwärts,“ sagte Eder halb laut, „mehr als ausladen kann er mich nicht.“

Rasch öffnete er Weratscheks Schreiben und las:

„Wertgeschätzter Herr Baron!

Ihren Brief habe ich einige Zeit in der Tasche umhergetragen; ich mußte ihn zum zweiten Male genau und langsam durchlesen und dann war ich, trotzdem ich Ihre mir bekannte Handschrift vor mir sah, manchmal wieder zweifelhaft, ob das seltsame Schreiben wirklich von Ihnen stamme. Zuletzt kam ich zu der Ueberzeugung, daß zwar Ihre Hand, aber nicht Ihr Verstand den Brief verfaßt hat. Die Liebe ist eine Leidenschaft, die Leiden schafft. Und das wäre namentlich hier der Fall. Lieber Baron, reihen Sie diese törichte Leidenschaft aus Ihrem Herzen, Vera Tschertinska steht unerreichbar für Sie da! Sie machen sich keinen rechten Begriff, wer Vera ist! Wenn auch dieses schöne talentierte Mädchen genug von abendländischer Kultur und Bildung besitzt, um Ihnen eine ebenbürtige (in Bezug auf Geist) Gattin zu werden, so ist aus mehrfachen Gründen sicher, daß sie Ihre Werbung abschlägig bescheiden würde, selbst wenn sie in ihrer Entscheidung vollkommen frei wäre. Sie würde sich sehr bedenken, einem verhältnismäßig armen deutschen Baron ihre Hand zu reichen, und Sie würden, wie ich Sie kenne, es mit Ihrer Ehre unvereinbar halten, sich quasi von der Gemahlin ernähren zu lassen. Aber Vera ist keineswegs frei, sie ist gebunden durch ihren enormen Landbesitz, womöglich einen Kassen zu ehelichen, sie ist ferner durch ihren Rang verpflichtet, den künftigen Gatten nicht unter dem Fürstenstande zu wählen, endlich aber hängt sie von der Verwandtschaft ab, welche eine Heirat mit einem nicht fürstlichen und nur mit bescheidenem Vermögen ausgerüsteten Ausländer alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg legen würden. Solche Hindernisse haben in Rußland, wenn sie von so einflussreichen Familien wie die Gallitzkins und Sarikins bereitet werden, schon etwas zu bedeuten. Das sollten Sie am ersten wissen, der Sie Rußland bereist haben. Ja, wenn das Liebesfieber noch Ihren Freund, den Grafen, erfaßt hätte, so wäre eher Aussicht vorhanden, da er über großen Reichtum verfügt. Damit ist auch in Rußland viel auszurichten, aber die Klippe des Ranges wäre dieselbe. Also, liebster Herr Baron, machen Sie sich nicht unglücklich. Sie, ein so hochveranlagter, fein gebildeter und herzengrunder Mann, werden sicher ein Mädchen in gleicher Ranghöhe finden, das mit Vergnügen Ihre Gemahlin wird. Da Sie es jedoch absolut verlangen, muß ich auf Ihre Kardinalfrage auch Antwort geben, obwohl sie nach dem Gesagten von keiner Bedeutung sein kann. Der Zufall fügte

es, daß meine Nichte an demselben Tage, da Ihr Brief ankam, ein Schreiben Ihrer Freundin Berowna empfing. Sie schreibt nicht allzu häufig, dann aber meist einen längeren Brief. Durch die Lesüre dieser Epistel bin ich imstande, Ihre dringende Frage: „Ist die Golde, die Liebliche noch frei?“ zu beantworten. Ja, sie ist noch frei; allerdings sollten Ihr nach dem Willen von Onkel und Tante bereits Ehefesseln angelegt werden, aber sie wehrte sich so kräftig in diesem speziellen Falle, daß man Abstand davon nahm. Sie erzählt dies in ihrem Briefe recht anschaulich und nicht ohne Spott über den uner-

hörten Zwang, den man ihr habe antun wollen. — So, nun ist's aber genug, lieber Baron, Ihr Wunsch ist erfüllt: jetzt werden Sie endlich wieder geistlich und wenden Ihre Gedanken praktischeren Dingen zu als einer so romantischen, aussichtslosen Marmorliebe! Entschuldigen Sie den Ausdruck, er ist neu und klingt darum hart; ich habe ihn jedoch nicht erfunden, er stammt von meiner Nichte. Soffentlich sind Sie, so Gott will, bald von der Marmorliebe geheilt. Das wünscht Ihnen von Herzen Ihr treu ergebener  
Werafel.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Barum

Ein Regentropfen sprach  
Zum andern Regentropfen:  
„Möcht wissen, warum wir  
An dieses Fenster klopfen?“

Der andere Tropfen sprach:  
„Hier wohnt ein Kind der Not,  
Und dem verkünden wir:  
Es wächst, es wächst das Brot.“

# Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Zitronen als Puzmittel.** Die viel gebrauchte Redensart, daß man jemand, dessen Dienste man nicht mehr braucht, wie eine „ausgepreßte Zitrone“ beiseite wirft, hat infolgedessen keine Berechtigung, als auch die ausgepreßte Zitrone noch recht nützliche Verwendung finden kann. Nur wenige Hausfrauen werden wissen, daß die ihrer aromatischen Schale beraubte, ausgedrückte Zitrone ein vorzügliches Puzmittel für allerlei Metallgefäße abgibt. Sie nimmt es darin mit vielen Puzmitteln auf und hat vor den häufig verwandten Säuren noch den Vorzug völliger Unschädlichkeit.

Die Zahnfliege ist bei den Kindern mindestens von der gleichen Wichtigkeit wie bei Erwachsenen. Wenn auch die Milchzähne später ausfallen und an deren Stelle die bleibenden Zähne treten, so darf doch nicht vernachlässigt werden, schon in der Milchzahnperiode die Stellung der Zähne zu kontrollieren und Fehler durch einen Zahnarzt ausbessern zu lassen. Diese Notwendigkeit tritt besonders während der Zeit des Zahnwechsels ein, wenn ein Milchzahn dem durchbrechenden Zahn hindernd im Wege steht und vorwärtlich Quersstellung oder eine Lücke erwarten läßt. Der Zahnarzt kann diesem Uebelstand, der nicht lediglich allein einen Schönheitsfehler bedingt, ohne Schwierigkeiten und Schmerzen leicht abhelfen.

### Nachtsich.

#### 1. Bilderrätsel.



#### 2. Rätsel.

Ein Vogel und der Fläschchen zwei  
Dem Namen nach sind einerlei;  
Und was der Vogel für Farben führt,  
Damit sind die Fläschchen koloriert.

#### Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Hast du noch nie recht tüchtig gemeint, daß stöhnde Töchter die Herberggedrungen, nach nie mit einem großen Schwert getungen, nach nie unglücklich sich geniet? — Das habe gerade nie dein Herz gelüftet? — Und dröhen wir dich heute Inbeständig, daß du fast meinst, dein Herz zu verläßt, und daß du von der Zeitge der Welt? — Wenn solche Schwärmer immer dich verabscheit, daß du die Feuerzunge nicht bekommest, des Teufels Erzählungen nicht erflämmest, und lege nicht, du habest schon geliebt.  
2. Besting — Heiltag.

### Lustiges.



#### Auf krummen Freiersfüßen.

„Aber Herr Fridolin, es heißt doch, Sie wollten die Tochter des reichen Zirkusdirektors freien?“  
„O, das wollte ich, aber ihr gelehriger Dadel ist mir dabei fortwährend durch die Beine gesprungen!“

#### In zweiter Ehe.

Junge Frau: „Wie glücklich bin ich mit Dir, geliebter Eduard! Du trägst mich auf Händen, Du schaffst mir den Himmel auf Erden, ich habe keine Sorgen, ich lebe im Wohlstand — ach, wenn das mein erster Mann noch erlebt hätte!“

#### Ja wahr!

A.: „Es ist eine alte Geschichte. Je mehr man von etwad hat, desto mehr verlangt man davon!“  
B.: „Ja, mit Ausnahmen . . . Haben Sie schon einmal Zwillinge gehabt?“

#### Zeitgenäß.

A.: „ . . . Fünftägig Mack wollen Sie für das Bild? Das ist doch nur eine Kohlenzeichnung!“  
Maler: „Aber mein Herr, bedenken Sie doch die hohen Kohlenpreise!“

#### Die junge Hautfran.

Junge Frau (mit der Köchin das Menu für eine Abendgesellschaft zusammenstellend): „Als zweiten Gang nehmen wir Kal.“  
Köchin: „Wieviel befehlen denn die gnädige Frau, daß ich holen soll?“  
Junge Frau: „Wir haben an zehn Meter genug!“

Zustand und Verlag: Neue Verlags-Anstalt, Aug. Kretz, Charlottenburg bei Berlin, Westuferstr. 60. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Verlags-Anstalt, Aug. Kretz: G. Sautz, Charlottenburg, Querstr. 37.